

T a g e b u c h

(Stallbuch des Sennergestüts ab Mitte März 1945)

Die Vorgänge in und um Lopshorn seit dem März des Jahres hatten entscheidende Folgen für das Sennergestüt.

12.III. Heute wurde das fürstliche Schloss von einer Abteilung des S.D. der SS beschlagnahmt. Obersturmbannführer Hase sowie etwa 12 Männer und ebensoviel SS-Helferinnen hatten den Auftrag, das Schloss in wohnfähigen Zustand zu versetzen, und zwar für in Aussicht genommene 22 Offiziere des S.D. nebst Begleitpersonal und als deren Chef General Guttenberg (laut persönlicher Auskunft die "rechte Hand Himmlers"): Daß diese Planung in politisch so hochaktuell geladener Zeit nicht ohne besondere Spannung von uns erlebt wurde, ist begreiflich, da wir als Ausländer (Niederländer) - meine Tochter ist britischer Untertan - sowohl für das Gestüt als auch für unsere persönliche Sicherheit zu fürchten hatten.

20.III. Ein großer Mercedes-Wagen fand sich heute in unserer Reithalle aufgestellt, die wir im Frühjahr zu Deckzwecken benutzen müssen. Anscheinend hatten die Tore aufgestanden, ein Fahrer hatte das benutzt, um den Wagen unter Dach zu bringen. Das war jedoch ohne Anfrage bei uns geschehen. Auf meine Beschwerde hin hat Obersturmbannführer Hase den Wagen sogleich wieder entfernen lassen. Ich nehme an, daß diese Bereitwilligkeit mit zurückzuführen ist auf eine Aussprache zwischen Herrn Hase und dem derzeitigen Gauleiter von Westfalen-Nord, Herrn Alfred Meyer, über den Wert des Gestüts.

23.III. In der Nacht vom 22./23.III. wurde das Fohlen von Kottmanns Ponny-Stute "Möhrchen" geboren. Die beiden Tiere sollten einige Zeit unter unserer Obhut bleiben. Inzwischen traten Ereignisse ein, die die Sicherheit des Gestüts und die das Leberns seiner Unterhalter unmittelbar bedrohten. Der bishierhin nur dunkel vernehmbare Geschützdonner wurde täglich eindrucklicher. Abgeworfene englische Warnblätter raten der Senne-

bevölke-

bevölkerung, in die Wälder zu flüchten, unter Mitnahme des Viehs, sobald Artilleriebeschuss in Reichweite kommen würde. Die bei uns eingemietete Frau eines SS-Oberschäfers (Frau Zaun), Ausgebombte aus Arensberg mit 2 Kindern, liess uns wissen, daß Lopshorn von der deutschen Heeresplanung aus mit in die direkte Verteidigungslinie: Brilon-Stuckenbrock-Oerlinghausen) geraten würde, sobald die amerikanischen Panzerspitzen Paderborn erreicht haben würden. Zwischen meiner Tochter und mir wurde immer wieder erwogen, was zu tun das richtige sei. Das Gestüt konnte nur in seiner Gesamtheit in eine deckende Schonung geführt werden, weil ^{wir} nur zu zweien die Betreuung durchführen konnten. Schwierigkeiten machten die Wasserverhältnisse. Hinzu kam schlechte Witterung. Wir entschlossen uns, an Ort und Stelle zu bleiben. Schon deshalb, weil wir von der schwedischen Gesandtschaft einen Schutzbrief für Haus und Stall ausgefertigt bekommen hatten.

31.III. Die letzten Tage sind auf Anordnung von Obersturmbannführer Hase hin eine große Anzahl "Einmannschutzlöcher" um Lopshorn angelegt. Das Schloss setzt sich in Verteidigungsbereitschaft. Die Situation wird bis zum äussersten gespannt. Herr Hase hält eine Ansprache. Er schliesst mit den Worten: "Wer den Amerikanern die Weisse Fahne zeigt wird erschossen" Dabei sieht er meine Tochter, die in der Nähe steht, besonders "lieb~~lich~~-würdig voll" an. Zwei deutsche Militärposten, ältere Männer, die ebenfalls der Kundgebung beiwohnten, empfanden den "Blick" unmittelbar besorgniserregend und warnten mich.

1.IV. (1.Ostertag). Die Wende. Wir bemerken allergrößte Spannung beim Obersturmbannführer. Er weiß nicht, wohin mit seiner Familie. Meldungen der Wehrmacht lauten derart, daß die Panzerspitzen bereits auf Gesecke und Paderborn vorstoßen. Am Abend des Tages "türmen" unter Führung von Obersturmbannführer H.: die Familie von General Guttenberg und noch weitere Damen der "Gesellschaft" unter Zurücklassung der SS-Helferinnen. Oberscharführer Zaun wird abends um 11 Uhr nach Augustdorf in das Lager der SS beordert.

2.IV. (2.Ostertag) Wegen des schweren Artilleriefeuers war während der ganzen Nacht an Schlaf nicht zu denken. Wir haben unsern Hengst bei Nacht aus dem Stall ins Wohnhaus geholt. Die ersten Einschläge waren ins Mauerwerk der nächsten Umgebung gefallen. Meine Tochter versucht Frau Zaun mit ihren beiden Kindern unter Lebensgefahr mit dem Pferdewagen nach Augustdorf zu ihrem Mann zu bringen. Vergebens, sie müssen umkehren. Beim Gedenkstein begegnen sie einem andern Pferdefahrzeug, das Flüchtlinge in Richtung Detmold bringt. Frau Z. hat sich diesem Gefährt angeschlossen.

Bei meiner regelmässigen Vormittagsrunde durch das Kampfgelände des Gestüts muß ich feststellen, daß den Winter über 16 Einmannschutzlöcher gegraben worden waren und dabei die Umzäunung stellenweise ganz entfernt war. Gleichläufig zur Dörentruper Straße gehend, sehe ich eine Anzahl "wehrmachtsangehörige" durchs Gelände flüchten. Rufen es mir auch zu "Wir flüchten". Situation nicht ohne Humor. Die Flucht war ja offensichtlich. Ein Wagen voll Brot war anscheinend ihre besondere Freude. In Richtung des Gedenksteines fortschreitend, höre ich plötzlich einen scharfen Pfiff. Unmittelbar vor mir, hinter dem alten Wall herauf, tauchen verschiedene Köpfe von SS-Männern auf. "Was suchen Sie hier?" Ich antworte: "Ich bin dabei, mich sehr über die umgestürzten Umzäunungen zu ärgern. Sie entgegneten:" Wir haben das zur besseren Übersicht über das Gelände getan. Wir erwarten stündlich die Amerikaner". Straßenkämpfe in Augustdorf sind schon im Gange". Das M.G.-Feuer war von Multhaupt's Gasthaus deutlich vernehmbar. Daraufhin begab ich mich nach Haus, trug meiner Tochter auf, sich mit dem Nötigsten ausgerüstet, zum Stall zu begeben, um dort das weitere abzuwarten. Sie begab sich mit der zu uns geflüchteten (aus Berlin) Gräfin Sybille v. Schulenburg zum Stall. Außerdem waren noch 2 Franzosen (Civilarbeiter) in ihrer Gesellschaft. Der eine, Jean Echard, war uns bei der Hufpflege unserer Pferde jede Woche behilflich, arbeitete in Pivitsheide, und war auch zu uns unter Mitbringung eines Kameraden geflüchtet. Ich selbst verblieb in unserer Wohnung.

Meine beiden Hunde waren bei mir. Gerade bin ich beschäftigt, die wichtigsten Papiere zusammenzulegen, will den Schutzbrief der schwed. Gesandtschaft an der Fensterscheibe anbringen - als plötzlich an den beiden Balkontüren gerüttelt wird, eilige Schritte auf den Gartenwegen und laute Zurufe mir deutlich machen, daß man in mein Haus eindringen will. Ich öffne die Vordertür. Es stehen da 10 SS-Offiziere, die mich bitten, ihnen mein Zimmer abzugeben, um sich ausruhen zu können. Ich bitte sie, in mein Bureauzimmer und leiste den Herren Gesellschaft. Schon aus dem Grunde, um ihnen nicht meine Wohnung mit allem Drum und Dran überlassen zu müssen. Der älteste Offizier brach fast zusammen. Drei Tage lang waren die amerik. Panzer ihm auf den Fersen gewesen. Er hielt sich aber trotzdem aufrecht und behielt kühle Besinnung. Er erzählte, nur mit Flinten noch habe er sich gegen die Panzer verteidigen können. In Augustdorf hatte er schwere Verluste gehabt, nur 12 Mann blieben übrig. Er wärtete auf eine Hilfskompagnie aus Staumühle, schickte seine Melder aus in Richtung Dörenkrug und Haustenbeck. Inzwischen - der alte Herr war eingeschlefen - betraten noch andere Offiziere das Zimmer. Zur Besprechung stand: "Wie ist Lopshorn am besten gegen die anrückenden Panzer zu verteidigen? Ein Befehl über die Verteidigung der Straßenverbindung Lopshorn-Detmold wurde bekannt gegeben. Der Senneabhang des Waldes sollte u. allen Umständen gehalten werden, wobei dem Schloss und sämtlichen Gebäuden der Sonderauftrag als Verteidigungsspitze zufiel. Ich machte darauf aufmerksam, daß nicht nur das wertvolle Gestüt, sondern inzwischen eingetroffene 28 Flüchtlinge aus Essen hier anwesend seien, darunter allein 17 kleine Kinder. Im übrigen aber sei das Gelände ~~wit~~ weiter aufwärts im Walde, in Nähe der "Mordkuhle" für eine Verteidigung weitaus günstiger gestaltet. Überraschenderweise wurde mein Vorschlag, dort eine Verteidigungsstellung einzurichten, allsogleich akzeptiert. Die inzwischen von Augustdorf her eingetroffenen SS-Einheiten zogen nun in Richtung Mordkuhle ab. In Lopshorn blieb eine schwache Verteidigung zurück, wartend auf die nie eingetroffene Kompanie aus Staumühle. In der Zwischenzeit liefen verschiedene

Meldungen ein: "Schwerer Panzerbeschuss und schweres Geschützfeuer aus der Dörenschlucht in Richtung Lopshorn"- "Rasches Anrücken schwerer Panzer aus Richtung Dörenkrug". - Darauf stürzte der nach SO ausgeschickte Melder kreidebleich und außer Atem herein: "Die Panzerspitzen stehen kaum 5 Minuten, am Kalkberg, vor Lopshorn..." Nun Hinausstürzen der sämtlichen Offiziere aus meinem Zimmer, Deckungnahme - ich eile zum Stall hinter, nachdem ich das entleerte Haus geschlossen und das Schwedische Schutzschreiben angeheftet habe, höre das Schießen der anrollenden Panzer, erreiche aber unbehelligt den Stall. Das alles spielt sich in höchstens 7 Minuten ab, - kurze Zeit darauf wage ich mich wieder aus dem Stall zu meiner Wohnung zurück. Leider mußte ich feststellen, daß die Amerikaner ihre Späh-Trupps bereits ins Haus gelegt haben. Die Vordertür war durchschossen. Sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, Wände durchlöchert. Ich erzähle ihnen, wer ich bin, zeige meinen Paß und den schwedischen Vertrag vor. Daraufhin wurden sie sehr freundlich. Wir durften unsere Wohnung wieder beziehen. Inzwischen waren auf der Straße Richtung Detmold die amerik. Kampfwagen aufgefahren. Eine unabsehbare Reihe. Tatsächlich wurde die Mordkuhle verteidigt. So blieb die amerik. Panzerspitze von Ostermontag bis Donnerstag nachmittag, den 5.4. in Lopshorn stehen. Unser Haus war von 4 Tanks umstellt. Man fragte mich: "Wie lange ist es hin, seit die SS hier auszog? "Noch keine Viertelstunde" - "Well" - "You have to receive soldiers" - Wie lange, wußten sie nicht. Der Stall wurde mit Tuppen belegt. Ich hatte persönlich noch eine grosse Unannehmlichkeit. Ein Fahrer eines gewaltigen Transportvehicules fuhr dieses mit - ten in unsern Stall, sodaß ich 4 Boxen nicht erreichen konnte. Meinen Hinweis auf die schwedische Schutzstellung gab er eine unverschämte Antwort: "Sie sein bestimmt auch Nazi, sonst nicht wohnen in Deutschland. Sie bestimmt eine von denen, die mit Genuß einen amerikan. Soldier in Rücken schiessen". Als ich ihn darauf hinwies, es handele sich um ein Stüt, wovon mehrere Stuten bald fohlen mußten, erwiderte er: "Meinetwegen könne die horses ruhig verrecken". Es dämmerte. Rat mußte werden. Plötzlich taucht hinter mir eine lange Gestalt auf. Ein höherer Offizier.

Leider ist mir sein Name entfallen. Er fragte nach meinem Kummer. Mit 3 Worten brachte er den Fahrer und seine Maschine aus dem Stall heraus. Er sagte mir Hilfe zu für jeden kommenden Tag. Einigermaßen beruhigt konnte ich nun abschließen. In der Wohnung aber war es inzwischen recht stürmisch zugegangen, kaum war es möglich, die eigene Mahlzeit zu kochen. Der Beschuß auf Hiddesen und Detmold und das Durchkämmen des Waldes machte einen längeren Aufenthalt der Amerikaner in Lopshorn notwendig. Meine Tochter, Gräfin Schulenburg, die beiden Franzosen und ich verblieben in meinem Schlafzimmer. Sämtl. andern Räume musste ich trotz der schwedischen Inschutznahme abgeben. In der ersten Nacht haben wir noch ein wenig auf der Couche geschlafen. Der Andrang noch immer neuer Verbände wurde allmählich ^{so} groß, daß ich es schliesslich für richtig erachtete, meine Wohnung zu verlassen. Auf die Dauer konnte ich keine Verantwortung für die Mädels tragen.

3.III. (Osterdienstag)

Die amerik. Truppen fanden im zurückgelassenen SS-Lager im Schloß einen so gut gefüllten Weinkeller vor, daß sich die meisten damit ins Jenseits von gut und böse versetzten. Schweren Herzens überliess ich meine Wohnung den amerik. Soldaten und übersiedelte mit den beiden Mädels in eine für Civilisten freigemachte Arbeiterwohnung der Gutsverwaltung. Kaum war es möglich, die Pferde zeitig morgens zu tränken und zu Füttern. Wir durften die Rotkreuzsoldaten, die an den Boxen entlang lagen, im Morgenschlaf nicht stören. Es war mir aber noch möglich gewesen, verschiedene wichtige Sachen aus der Wohnung mitzunehmen. Leider musste ich eingemietetes Eigentum verschiedenér Deutscher zurücklassen. Man gab keine Zeit, alle Koffer aus der Wohnung zu schaffen. Wohin auch damit? Gestohlen wurde überall. Im Stall kamen wir zu der entsetzlichen Erkenntnis, daß uns 3 neue Sättel abhanden gekommen waren. Ubrigens plagte man den Hengst "Mandup" sehr. Der Zustand im Stall war um so besorgniserregender, als wir jede Nacht mit dem Abfohlen der Stute Veronika zu rechnen hatten. Am Nachmittag des 3.III. erscheint ein Ordonanz in der Wohnung für Civilisten, die mich zu sprechen verlangt. Sie überbringt einen Größ von xi

seinem jetzt im Schloss verweilenden Kommandeur, dem Colonel Vimon, der mir sagen lässt, dass wir unbehelligt unsere Pferde betreuen können. Und dass er mich im Stall besuchen würde, um sich die Pferde anzusehen. Die Begegnung fand denn auch statt. Ich zeigte dem liebenswürdigen Mann die Pferde. Er war ein begeisterter Pferdefreund und bedauerte sehr, diese Unruhe über das Gestüt gebracht zu haben. Er bewilligte mein Gesuch, die Stuten im Freien an der Hand herumführen zu dürfen. So konnten die trächtigen Pferde bewegt werden. Er bewunderte, dass wir trotz der Kriegsschwierigkeiten die Zucht so wohl durch und hoch gebracht hatten. Er benannte mir einen Sonderoffizier, der mir jederzeit zur Hilfeleistung verpflichtet sein sollte, er war der Capitän Picawly. Aber trotz der edelmütigen Zusagen blieben unangenehme Besuche im Stall an der Tagesordnung. So stand ich einmal nachmittags mit 11 stark nach Schnaps riechenden Soldaten und Offizieren in der Hengstboxe Mandubs. Ein grosser Sergeant war schon dabei, dem Hengst ein Zaumzeug anlegen zu wollen. Ich kam gerade dazu, weil der Hengst auf den Hinterbeinen stehend, bedrohlich nach ihm ausschlug. Ein Unglück wurde nur dadurch verhütet, weil es mir noch glückte, die lästige Gruppe aus der Boxe herauszukomplimentieren. Sie waren aber sehr böse. Ich fühlte mich durchaus unsicher. Plötzlich traf die freundliche Ordonanz ein und auf einige Worte hin verschwand die Gruppe. Im gleichen Augenblick kommt der scheinbar für die Pferde verantwortlich gemachte Offizier Pikowly und gab eine ehrenwörtliche Haftungserklärung. An der Stalltür und im Stallgang wurden 2 Plakate angebracht, unterschrieben von C. Viman, die das Betreten des Stallteiles strengstens untersagten. Obwohl die Futterkammer weiter mit 12 Mann belegt blieb, wurden die Schwierigkeiten für uns bedeutend geringer. Die Geschirrkammer ist ziemlich ausgeräubert worden.

IV. Bei schönem Wetter führte ich die Stuten heraus. Veronika und
nünftige.

IV. Am Nachmittag verliessen die Am. Lopshorn. Nicht ohne Mitnahme
Andenken. (Aus Haus und Stall: Beuteware). Im Stall fehlten darauf-

hin 3 Sättel und 3 neue Zaumzeuge. Insgesamt ein Geschirrverlust von 920.- RM.

Weiterer Sachschaden: zerfahrene Wiese, umgestürzte Zäune, zerwühlter Garten, unbewohnbar gemachtes Wohnhaus, = für das Gestüt: Benutzung der Weidekämpe durch die Pferde wegen fehlender Einzäunung unmöglich. Die Betreuung der Tiere in Lopshorn weiterhin ausserordentlich schwierig. -

16. IV. Die verflossenen 9 Tage waren gleichmässig ausgefüllt mit angestrenzter Säuberungsarbeit, ein einziges Schufften und Scheuern. Das erste Neuereignis ist: Veronika bringt heute ein sehr schönes Hengstfohlen zur Welt, das wir "Peter Pan" taufte. Inzwischen hat sich auch ein Arbeiter aus Bottrop, in Pivitsheide wohnhaft, gemeldet. - Er hat uns treu bei den Wiederinstandbringungen der Umzäunungen geholfen. Sein Name ist von Geisler.

18. IV. Heute traf die Elevin Dagmar van Horn ein. Mit Jubel begrüßt -

21. IV. Das 2. Fohlen aus der Stute Ursa geboren. Ein Stutfohlen, Fuchs, mit kl. weissem Halbmond, getauft "Elisabeth". In der Geburtsnacht schlief meine Tochter mit der Dagmar im Stall. Sie hatten nachts von der "Sturmlampe" Gebrauch gemacht. Das schwache Licht hat wohl herumstreichende Russen angelockt. Man vermutete Schlafmöglichkeiten. Am nächsten Tag wird

22. IV. im Stall eingebrochen. Verschiedene Sachen sind weggeholt. Das Herumstreifen russischer Lagerinsassen aus Augustdorf wird immer häufiger. Das Plündern des Schlosses beginnt.

23. IV. Andauernd ziehen Russengruppen aus Richtung Augustdorf und verlangen Herausgabe von Kartoffeln in der Meierei und entleeren das Schloß immer mehr. Genau so ergeht es dem Gasthaus der Frau Feldmann und dem des Jägers. Zuletzt kommen die kleineren Arbeitswohnungen.